

# Wildbader Tagblatt

## (Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmöndlich 70 Pfennig frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen Verkehr monatlich 1.80 Mk. Einzelnummern 10 Pf. Girokonto Nr. 59 bei der Oberamtspostkasse Neuenburg Zweigt. Wildb. : Bankkonto: Enztalbank Komm.-Gef. Haberle & Co. Wildbad. : Postcheckkonto Stuttgart, 29 174.

Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile oder deren Raum im Bez. Grundpr. 12 Pfg., auherh. 15 einsehl. Inf.-Steuer. Reklamezeile 30 Pfg. : Rabatt nach Tarif. Für Offerten u. bei Ausunterteilung werden jeweils 10 Pfg. mehr berechnet. : Schluß der Anzeigennahme tägl. 8 Uhr vorm. : In Konkursfällen od. wenn gerichtl. Beitreibung notw. wird, fällt jede Nachzahlung weg.

Druck, Verlag und Schriftleitung Theodor Gatz in Wildbad, Wilhelmstraße A 151; Wohnung: Charlottenstraße 221

Nummer 67

Freitag 179

Wildbad, Mittwoch, den 19. März 1924

Freitag 179

Jahrgang 59.

### Wahlvorbereitungen

Die amtliche Arbeit.

Die Vorbereitung der am 4. Mai stattfindenden Reichstagsneuwahlen hat begonnen. Gleich am Tag nach der Auflösung des alten Reichstags ernannte der Reichsinnenminister den neuen Reichswahlleiter. Es ist der bisher mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Präsidenten des Statistischen Reichsamts beauftragte Ministerialrat Wagemann. (Wahlleiter von 1920 war der Präsident des Statistischen Amtes selbst, Delbrück). Was hat der Wahlleiter zunächst zu tun? Er stellt die Liste des Wahlausschusses zusammen. Der Wahlausschuss besteht aus je einem Vertreter der politischen Parteien. Was dann folgt, ist die Aufforderung an die Parteien, ihre Wahllisten beim Wahlleiter einzureichen.

Die übrige amtliche Arbeit ist erleichtert durch die neue Wahlgesetzbestimmung vom 27. April 1920, die die sogenannten ständigen Wählerlisten brachte. Die zeitraubende und kostspielige Neuanlage der Wählerlisten unmittelbar vor jeder Neuwahl wurde dadurch erlegt, daß man die gemeindeweise angelegten Verzeichnisse der Wahlberechtigten in Listen oder Wählerkarten dauernd auf dem Bausenden hält, berichtigt oder ergänzt.

Von Bedeutung für die Ersparnis an amtlichen Wahlkosten ist der heute gültige Sammelwahlzettel. Nach § 24 des Wahlgesetzes in seiner neuen Fassung werden die Sammelzettel durch die Landesregierungen für jeden Wahlkreis amtlich hergestellt in der Weise, daß die Sammelzettel alle zugelassenen Kreiswahlvorschläge unter Angabe der Partei und Hinzufügung der Namen je der ersten vier Bewerber enthalten. Die Stimmabgabe erfolgt derart, daß der Wähler durch ein auf den Sammelzettel gesetztes Kreuz oder auf andere Weise kenntlich macht, welchem Kreiswahlvorschlag er seine Stimme geben will. Damit werden den Parteien die Kosten und Mühen der Herstellung erspart. Der Wähler erhält den Sammelzettel im amtlichen Umschlag und bestätigt in der geheimen Wahlzelle seine Wahl durch Kreuz oder Unterzeichnung.

Man kann dagegen vorbringen, daß der Wähler bei mangelnder Einsicht seinen Kandidaten falsch oder mißverständlich ankreuzt. Aber schon in den Wahlversammlungen muß eben für entsprechende Belehrung gesorgt werden, und die Kommissare in den Wahlbüros werden ein Lehtes in der Anleitung ungeschickter Wähler tun. Auf dem sog. amerikanischen Wahlzettel sind unter- oder nebeneinander in hervorragendem Druck die sämtlichen Parteien angegeben. Und damit der Wähler noch mehr Vertrauen faßt, sind vier der Namen genannt, die ihm im Wahlkampf von seiner Partei eingehämmert wurden. Sehr viele ungültige Wahlzettel werden bei dem neuen Verfahren wohl nicht herauskommen. Auf der anderen Seite ist der Vorteil groß. Denn wie oft haben die Parteien Schaden dadurch erlitten, daß ihre Wahlzettel an dem Wahllokal fehlten oder daß Millionen überflüssiger Wahlzettel hergestellt waren. Wo es irgend geht, soll gespart werden, auch an Papier.

Was die Fristen anlangt, so gilt die frühere Bestimmung des § 12 des Reichswahlgesetzes nicht mehr, die die Auslegung der Wählerlisten spätestens vier Wochen vor dem Wahltag vorschrieb. Die Kürzung der Frist ist der Gemeindebehörde anheimgestellt. Dadurch konnte durch eine Reihe weiterer Fristverkürzungen bei mehreren Einzelvorgängen des Wahlakts, wird es ermöglicht, den Wahlkampf zeitlich auf ein Mindestmaß zu beschränken. Die Bestimmungen über die Ausstellung eines Wahlscheins, die früher in der Reichswahlordnung standen, sind jetzt im Wahlgesetz selbst zu finden. Die Berechtigung zur Erlangung eines Wahlscheins ist nicht mehr an den Ablauf der Frist zur Auslegung der Wählerliste geknüpft, sondern an allen Fällen ist nunmehr der Ablauf der Einspruchsfrist gegen die Wählerlisten maßgebend und damit der Anspruch des Wählers auf Erlangung eines Wahlscheins zeitlich erweitert. Soweit die amtliche Seite des Wahlkampfes. Alles übrige Feld ist den Parteien als Tummelplatz überlassen.

### Zum drittenmal verfracht

Und zwar diesmal gründlich. Nämlich eine völkerverbundliche Friedenskonferenz! Art. 8 der Völkerverbundung besagt, daß die Aufrechterhaltung des Friedens es nötig macht, die nationalen Rüstungen auf das Mindestmaß herabzusetzen, das mit der nationalen Sicherheit vereinbar ist. Secede in dem Anhangsel von der „nationalen Sicherheit“ liegt der Stein des Anstoßes, über den jeder völkerverbundliche Versuch auf diesem Weg, nur auch ein paar Schritte vorwärts zu kommen, kläglich stürzte und stürzen mußte.

Schon im Dezember 1920 hatte der englische Vertreter Südafrikas, Lord Cecil, den man „das Gewissen des Völkerverbundes“ nennt, an die „hohe Versammlung der 50 Nationen der Erde“ die ernste Frage gerichtet, wie man es

### Tagespiegel

Reichskanzler Dr. Marx und Minister Dr. Stresemann sind nach Wien abgereist. Es sollen wirtschaftliche, rechtliche und Verkehrsfragen besprochen werden.

Reichsbankpräsident Schacht ist aus Paris in Berlin eingetroffen. Er wird abermals nach Paris abreisen.

Der preussische Minister des Innern Severting hat die beantragte Wleberzulassung der Nationalsozialistischen Vereinigungen und der nationalen Kampfverbände abgelehnt.

Die Behebungskosten betragen nach amtlicher Mitteilung bis Ende Dezember 1923 zusammen 5 Milliarden und 5 Millionen Goldmark. Die ganze französische Kriegsschuldung 1871 belief sich dagegen nur auf 4 Milliarden Goldmark. — Wir haben die verschiedenen Zahlen bereits mitgeteilt.

Das englische Unterhaus hat mit 347 gegen 13 Stimmen den Antrag einiger Arbeitervereine abgelehnt, den Heeresbestand von 160 000 auf 100 000 Mann herabzusetzen.

Der Heeresauschuss des Abgeordnetenhauses in Washington hat für den Ausbau der Luftstreitkräfte für 1924/25 eine Ausgabe von 12½ Millionen Dollar vot.

mit Artikel 8 hatten wollte? Giovanni, der Vertreter Frankreichs, winkte sofort ab; erst müsse Deutschland den Versailler Vertrag anstandslos erfüllt haben. Der Rumäne meinte verständig, man könne ihm unmöglich eine Kräftigung gewähren, bevor seine Nachbarn mit dem guten Beispiel vorgegangen seien. Die anderen Vertreter sagten so ziemlich dasselbe. Kurz: „Da keiner wollte, daß der andere für ihn zahlte, zahlte keiner von den beiden.“ Woh dem Argentinier wurde die Sache zu diesem: er erklärt, wenn man an den Hauptzweck der ganzen Uebung nicht heranwolle, dann sei überhaupt die ganze Einrichtung nichts wert. Argumente wie nicht mehr mit.

Da giff Amerikas Präsident Harding, in die Sache und veruchte auf eigene Rechnung das fertig zu bringen, was dem Völkerverbund, dem bekanntlich Amerika nicht angehört, bisher nicht glückte. Harding berief nach Washington eine Abrüstungskonferenz. Es ist nicht viel dabei herausgekommen.

1922 brachte Lord Cecil zum zweiten Male die heisse Abrüstungsfrage zur Sprache. Nun ging's wieder mit den Ausreden los. Der französische Senator de Cassani empfahl den Völkern der Welt die „morale Abrüstung“, unter der man sich allerdings alles und nichts denken konnte. Praktischer war der Vorschlag des bekannten englischen Admirals Lord Fisher zur Abhaltung einer „Seeabrüstungskonferenz“ und zwar für die Völkern, die nicht in Washington vertreten waren.

Und diese tagte vor ein paar Tagen in Rom. Da ging nun der Handel los. Spanien verlangte für die Limonschiffe eine Tonnage von 105 000 (bisher 83 000) Tonnen, ferner ein bis drei Seiten vom Meer beipflügt sei, auch wegen der französischen, englischen und italienischen Konkurrenz im Mittelmeer scharf auf der Hut sein müsse Griechenland erklärte, seine Flotte nur vermindern zu können, wenn die Türkei entsprechend vorgehe. Die Türkei war nicht vertreten. Kemal Pascha tut aber betänlich was er will. Was gehen ihn die anderen an? Die Südamerikaner wärgen sich einfach abzurufen, sie wollen die Sache auf einer eigenen südamerikanischen Konferenz regeln. Rußlands Vertreter, Admiral Behrens, forderte 400 000 (hatte der ihm zugestanden 110 000) Tonnen. Grund: Solange die Dardanellen und die Ostsee nicht für fremde Kriegsschiffe gesperrt seien, brauche Rußland eine starke Flotte und dies umloehr, als die deutsche Flotte verschwunden und damit der Küstenschutz im Norden weggefallen sei. Kurz: die Konferenz scheiterte und ging ergebnislos auseinander.

Und die „Moral von der Geschichte“? Der Völkerverbund ist unfähig, die Abrüstungsfrage zu lösen. Die ist aber die Hauptaufgabe des Völkerverbundes. Hat da nicht Lord Cecil mit jenem Urteil, das er vor zwei Jahren fällte, vollkommen recht: „Der Völkerverbund ist entweder alles oder nichts!“ Der Verlauf der verfrachteten römischen Seeabrüstungskonferenz vom März 1924 scheint für das zweite zu sprechen. Wir Deutsche aber haben keinen Grund, trotz Mac Donalds sehnlichstem Wunsch, diesem Geschäft bis jetzt nicht beigetreten zu sein. Wir wären doch nur stille Teilhaber an einer Mühle, die nur klappert und nichts zu mahlen hat.

W. H.

### Der Hitlerprozeß

München, 18. März.

In der gestrigen Nachmittagsstunde wird als erster Zeuge

Oberlandgerichtsrat Julius Park in Nürnberg vernommen, der darüber Auskunft geben soll, daß Ehrhardt im Auftrag des Generalstaatskommissariats von Industriellen in Nürnberg Gelder für Zwecke eines Marsches nach Berlin gesammelt habe. Er habe Ehrhardt persönlich nie gesehen oder gesprochen. Er habe erfahren, Ehrhardt sei in Nürnberg gewesen und habe in einer geschlossenen Versammlung erklärt, er komme im Auftrag Rohrs. Die Stellung Rohrs werde von Berlin her immer mehr untergraben. Die Zustände würden immer unhaltbarer, und Rohr habe sich entschlossen, loszuschlagen. Von einem Marsch nach Berlin im wörtlichen Sinn, sei nicht gesprochen worden. Er habe aber dieses Vorschlagen im Sinn eines Konflikts mit Berlin und schließlich als eine bewaffnete Auseinandersetzung angesehen.

Der folgende Zeuge, Kapitänleutnant Eberhard Kautter (Bilingbunde): Rohr habe keinen Zweifel gelassen, daß er das Vorpstellen eines einzelnen Verbands nicht dulden werde. Es war mir klar, daß eine einzelne Erhebung Hitlers und Ludendorffs nie Erfolg habe, wenn nicht der Staat Bayern in der Person Rohrs mitmache. Als wir am 8. November im Generalstaatskommissariat gefagt wurde, Rohr, Vossow, Seifer und die Gesamtregierung seien in Gewahrhaftigkeit Hitlers, verantwortliche ich sofort die Mobilisierung unserer Verbände, um Rohr zu stärken, damit er bei der Entscheidung ein gewichtiges Wort mitzusprechen habe. Nur Rohr konnte den Bürgerkrieg verhindern. Die Aufrufung meiner Verbände war aber in keiner Weise gegen Hitler gerichtet. Als Rohr erschien, sagte er, es sei ihm im „Bürgerbräukeller“ kein anderer Weg gelassen worden. Er bellagte sich über die Polizei und Böhmer. Ich erkannte, daß Rohr sich über die Grenze seiner Macht nicht sicher hätte und sagte zu ihm: „Die Basis Hitler-Ludendorff ist für Bayern und das Reich zu schmal. Es werde zum Bürgerkrieg kommen, wenn es nicht gelinge, unter der Person Rohrs die ganzen Verbände zu vereinigen, Rohr müsse aus seiner passiven Haltung herausretten. Ich schlug folgenden Aufruf vor: 1. Rohr erklärt: „Ich habe als Statthalter die Regierung übernommen“; 2. Die Verfassung von Weimar ist aufgehoben; 3. Bayern steht zum Reich. Als Fortsetzung verlangte ich die Ausföhrung des seinerzeit verkündeten Programms über den Kampf gegen den Marxismus. Das werde eine Verbindung mit Hitler und Ludendorff herbeiföhren. Rohr gab keine bestimmte Antwort, sondern überlegte hin und her und wandte ein, der Aufhebung der Weimarer Verfassung ständen wirtschaftliche Bedenken entgegen.

Als Rohr sich zur Infanterieoffizier begab, war noch keine Entscheidung gefallen. Ich fuhr daher in die Infanterieoffizier und entwickelte nachts Herrn v. Rohr noch meine Gedankenänge. Er wiederholte seine Bedenken. Ich forderte ihn wiederholt auf, sich zu Ludendorff zu schlagen. Seifer sagte mir später: „Seien Sie überzeugt, wir werden das Positive aus der Sache herausföhren!“ Ich führte Seifer gegenüber aus: „Selbst wenn das Vorprellen der Kampfverbände falsch wäre, gehören sie doch out unsere Seite.“ Am andern Morgen, früh 8 Uhr, erhielt ich die Mitteilung, Rohr lehne den Hitlerputsch ab. Wiederholte Versuche des Zeugen, eine Vermittlung herbeizuföhren, schlugen fehl.“

Sodann wird der Zeuge Ulrich Graf aufgenommen, der mit Hitler im Feld stand und nun Freizeitanhänger in München ist. Er ist der treue Schutzbegleiter Hitlers und hat sich, als Reichswehr und Polizei am Obersprengel das Feuer auf den Zug eröffneten, ohne Bedenken vor Hitler gestellt, um ihn mit seinem Leib zu decken.

Zeuge Graf gibt nach seiner Vernehmung an. Beim Betreten des Bürgerbräukellers ging ich unmittelbar hinter Hitler, die Pistole in der Hand. Von einer Maschinenpistole habe ich nichts gesehen. Ich ging mit ins Nevenzimmer. Ich hatte den Eindruck, daß Vossow und Seifer Kenner angenommen haben. Nach einiger Zeit kam Ludendorff. Hitler sagte ihm, Rohr schwankte noch. Daraus sagte Ludendorff zu Rohr: „Stellen Sie alle weiteren persönlichen Bedenken zurück und tun Sie um der guten Sache willen mit. Lassen Sie sich doch überzeugen, daß nur mit einer eisernen Faust unser Vaterland freigemacht werden kann!“ — Nach einigem Bedenken richtete sich Rohr auf und sagte: „Sie haben mich überzeugt; ich bin bereit, den Posten eines Statthalters der Monarchie zu übernehmen.“ — Der ganze Vorgang machte den Eindruck eines Treugelübnisses, wie man es sich nicht erster vorstellen kann. Hitler und Rohr standen mit Tränen in den Augen da. Ludendorff sagte nun zu Vossow: „Ra, Vossow, aber jetzt machen wir es!“ Vossow nahm stramme Haltung und sagte: „Ihr Wunsch ist mir Befehl. Ich werde das Heer so einrichten, wie es Erzellenz zum Losschlagen benötigen.“ Eine ähnliche Aeußerung tat auch Seifer. Die Stimmung war im übrigen ganz festlich. Es wurde auch gelacht. Die Herren konnten miteinander frei sprechen, von einer Bedrohung kann keine Rede sein.

Der Zeuge schildert dann noch den Abmarsch zum „Bürgerbräukeller“ in die Stadt. Es ist ausdrücklich der Befehl zum Entladen gegeben worden. An der Spitze des Trags hat





Ludendorff Götting gefragt, ob der Befehl zum Entladen durchgeföhrt wurde.

Schließlich berichtet der Zeuge noch über den Zusammenstoß am Odeonsplatz, vor dessen Beginn er den Leuten der Landespolizei mit lauteſter Stimme (er habe gedreht) zugerufen habe: „Wollt Ihr auf Ludendorff ſchießen: da ſehen Hitler und Ludendorff!“ Die Leute ſtarben die Augen auf einen halben Meter gegenüber und richteten die Karabiner auf ſeine Bruſt. Sie hätten alſo ſeine Worte hören müſſen.

18. Verhandlungstag

Weitere Befundungen Ludendorffs

München, 18. März.

General Ludendorff nimmt zu folgender Erklärung das Wort: Ich ſehe mich zu meinem Bedauern gezwungen, auf die Erklärung des Herrn Kardinals zurückzukommen, weil der Herr Kardinal in ſeiner Erklärung mehrmals die Worte „Unwahre Behauptungen“ gebraucht hat, die ich aus ſo hohem chriſtlichen Mund für eine beſonders ſchwere Beſchuldigung halte. Ich erkläre zu den einzelnen Punkten:

1. Es iſt eine unrichtige Behauptung des Herrn Kardinal Faulhaber, ich habe geſagt, der Kardinal ſtehe hinter dem Plan, Bayern und Oeſterreich zuſammenzuſchließen. Davon ſteht in meiner Ausſage nicht ein Wort.  
2. Ein von ihm beſchriebener Wortlaut der Rede des Kardinals in Newport wurde trotz verſchiedener an ihn herangetretener Bemühungen in der deutſchen Preſſe nicht veröffentlicht. Darum ſind Mißverständniſſe über einige Redewendungen nicht ausgeſchloſſen. Der Kardinal hat nach dem Bericht der „New Yorker Staatszeitung“ den Luſitanienfall und den deutſchen Einmarſch in Belgien als Verbrechen verurteilt. Die Zeitung ſchreibt mit Bezugnahme hierauf: „Und was den Eindruck ſeiner Keulenschläge der Wahrheit noch vergrößerte, war die Tatſache, daß er nicht anſtand, auch ſeinem eigenen Volk offen und unverblümt die volle Wahrheit zu ſagen. Demgegenüber ſtehe ich feſt, daß die Rede des Kardinals in Amerika und Europa in weiten Kreiſen als Deutſchland abträglich empfunden worden iſt. Unrichtig iſt auch, wenn der Kardinal erklärt, ich habe geſagt, er halte die Verſenkung der „Luſitania“ als völkerverwundlich aufrecht gegen alle Verbrechen. Davon habe ich nichts geſagt. Daß endlich Kardinal Faulhaber aus dem jüdiſchen Zuſammenfall ſeiner Amerika-Reiſe mit dem Jüdiſch-Medeaus-Prozeß Schlüſſe zieht, die ich nicht gezogen habe, bedauere ich.“

Der Vorſitzende hält nun dem Angeklagten Hitler ein Nachrichtenblatt des Oberkommandos der Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Arbeiterpartei vom 26. Oktober über die politiſche Lage vor.

Hitler: Der Bericht ſtammt nicht von mir, ſondern iſt eine Erklärung des Oberkommandos. Ich habe vom erſten Tag an den Beginn des Kampfes für ein Unglück gehalten, weil ich ſah, als Poſtkler kannte und mir ſagte. Rahr beginnt einen Kampf, bei dem nur eine Kapitulation vor der marxiſtiſchen Zentrale herauskommt. Es wird wieder gehen, wie bei der Einwohnerwehr: man brüllt Hurra und im letzten Augenblick knippt man zuſammen. Deshalb habe ich Loſſow erklart: „Wenn Rahr dabei iſt, mache ich nicht mit.“ Deshalb beſtand ich darauf, daß die politiſche Werbearbeit in meine Hand kam.

Der Vorſitzende bittet Ludendorff um Erklärung über von ihm geſchriebenen Artikel im „Heimland“ vom 3. November, „Die völkliche Bewegung“, in dem folgende Stelle vorkommt: „Die völkliche Bewegung gilt dem Wort „Deutſches Volk“ einen neuen ſtolzen Inhalt und ſichert dieſes Volk durch Gemeinſchaft zur Volksgemeinſchaft, zu nächſt unter völklicher Diktatur. Die völkliche Bewegung iſt Kampf.“

Ludendorff: Die deutſche Kampfgeſamtheit hat nicht den Zweck, eine Diktatur ins Leben zu rufen. Sie iſt, wie ich ſie auſſe, die Zuſammenfaſſung aller Deutſchen, die für die innere Gelandung, für wahre Volksgemeinſchaft, Freiheit des Volkes, Ruhe und Ehre des Vaterlands eintreten. Leiber können noch nicht alle Deutſchen in dieſe Gemeinſchaft aufgenommen werden. Vorübergehend könnte es nach meiner Anſchauung zu einer völklichen Diktatur kommen. Ich bin Monarchiſt, aber — führte ich aus — die Monarchie wird erſt kommen, wenn das Volk ſoweit iſt. Vor der Monarchie wird die völkliche Diktatur kommen, nach dem

freien Willen eines freien Volkes. Im Krieg habe ich mich mit der Diktaturfrage ſehr eingehend beſchäftigt. In Frankreich, England und Amerika hand eine Diktatur an der Spitze. Mir wird der Vorwurf gemacht, daß ich nicht die Diktatur ergriffen habe. Wenn ich die Diktatur ergriffen hätte, glauben Sie, daß ein Funken von Gewalt dabei geweſen wäre? Nein!

Vorſitzender: Sie wußten, daß am 8. November die bayeriſchen Arbeiter feſtgeſetzt wurden.

Ludendorff: Nein, das wußte ich nicht.  
Vorſitzender: Doch Sie haben ja ſelbſt zugegeben, daß Sie im Oktober in der Bürgerbräukeller-Läden ergriffen haben.

Ludendorff: Wenn ich das geſagt habe, ſo iſt es richtig. Aber von der Abſetzung Eberts habe ich nichts gewußt.  
Vorſitzender: Sie dachten alſo nicht an einen militäriſchen, ſondern an einen poliſtiſchen Vormarsch nach Berlin?

Ludendorff: Ja. Scheubner-Richter ſagte mir am 8. November, als er mich abholte, Hitler wolle den drei Herren zum Abſprung verſetzen.

Vorſitzender: Da beſteht noch ein gewiſſer Widerspruch, denn Sie ſagen, Sie ſeien auf dem Weg zum „Bürgerbräukeller“ durch Scheubner-Richter im allgemeinen ſo unterrichtet worden, wie es die nächſten Tage in den Zeitungen ſtand?

Ludendorff: An das einzelne kann ich mich nicht mehr erinnern.

Vorſitzender: Haben Sie gedacht, daß der Reichspräsident Ebert bleibe?

Ludendorff: Das mußte der Zukunft überlaſſen bleiben.

Vorſitzender: Das Endziel iſt das: Sie haben am 8. November nicht an einen militäriſchen Marſch nach Berlin gedacht?

Ludendorff: Das iſt ganz ſicher.

Vorſitzender: Herr Hitler hat in ſeiner dritten Anſprache erklart: „Die vorläufige nationale Regierung iſt gebildet. Führer und Chef des deutſchen nationalen Heeres mit diktatoriſcher Gewalt iſt Ludendorff.“ Die Regierung war alſo ſchon gebildet und hat nicht erſt durch einen Druck auf dem Weg des Artikels 48 gebildet werden müſſen!

Ludendorff: Ich kann mich nicht auf das beziehen, was Hitler ſagt hat, ſondern auf meine eigenen Worte, in denen ich mich klar und deutſch ausgeſprochen habe. Ich kam in eine fertige Lage hinein. Ich habe mich der neuen Regierung zur Verfügung geſtellt und dieſe war für mich ein Kumpfgelbde. Die Regierung ſollte nach meiner Meinung im Norden gebildet werden und es ſollte zuſammen mit der bayeriſchen Staatsgewalt und den vaterländiſchen Verbänden der Druck auf den Reichspräsidenten ausgeübt werden, ſo wie es Rahr und Loſſow geſagt haben.

Staatsanwalt Ehart: Haben Sie einmal den Standpunkt vertreten, daß es ſich um eine Umwälzung gehandelt hat, deren erſter Teil bereits gelungen war dadurch, daß ſchon Donnerstag abend alle ſtaatlichen Machtmittel in der Hand der neugebildeten Regierung lagen?

Ludendorff: Das kann ich nicht ſagen!  
Staatsanwalt Ehart: Ich habe hier einen Artikel, der bei einer Hausſuchung bei Ihnen gefunden wurde und der von Ihrer Hand forgiert worden iſt!

Ludendorff: Der Artikel ſtammt nicht von mir. Die Korrekturen allerdings ſind von mir. Ich kann nicht ſagen, von wem der Artikel iſt.

Vorſitzender: Ich habe feſtzuſtellen, daß im „Völklichen Beobachter“ vom 9. November als Ergebnis der Ereigniſſe vom Tag zuvor in Fettdruckſchrift mitgeteilt wird: „Hitler und Ludendorff übernehmen die völkliche Diktatur!“

Rechtsanwalt Luetgebrune verweiſt auf einen Brief des verantwortlichen Schriftleiters des „Völklichen Beobachters“, der mitteilt, daß die Ueberschrift von ihm ſtamme und daß er dieſe Ueberschrift aus Gründen der beſſeren journaliſtiſchen Aufmachung gewählt habe.

Staatsanwalt Stenglein: Sie ſind nach der Bemerkung Hitlers zum Führer des Nationalheeres mit diktatoriſchen Vollmachten ernannt worden. Man möchte meinen, daß es ſich darum handle, daß einerſeits Hitler der Diktator und andererſeits Sie der Militärdiktator ſeien.

Ludendorff: Ich wiederhole, ich habe die Sache nicht für abgeſchloſſen angeſehen und wartete auch noch auf andere Herren!

Vorſitzender: „Scheubner-Richter Ihnen auf dem Weg geſagt, daß Ebert abgeſetzt ſei?“

Ludendorff: Nein, das hat er nicht geſagt!  
R.-M. Luetgebrune: Iſt denn überhaupt mit einer Silbe von den diktatoriſchen Befugniffen geſprochen worden, die Ludendorff angenommen hat.

Ludendorff: Das war alles nicht der Fall! Ich hatte ja auch überhaupt keine Klarheit und deshalb wollte ich in das Wehrkreis-Kommando, um mir Klarheit zu holen.  
Rechtsanwalt Luetgebrune: Hat General Ludendorff nicht ſeine Aufgabe als einen „Wechſel auf die Zukunft“ aufgefaßt?

Ludendorff: Dieſe Auffaſſung iſt durchaus richtig.

Vorſitzender (zu Hitler): Haben Sie mit Ludendorff über die Diktatur und ihren Umfang geſprochen?

Hitler: Es konnte kein anderer militäriſcher Führer in Frage kommen. Ludendorff galt als der Führer des deutſchen Volks. In poliſtiſcher Hinſicht war ich es, weil von mir die ganze völkliche Bewegung gegründet wurde, die heute auch ſchon einen Machtfaktor bei den Wählern darſtellt.

Vorſitzender: Haben Sie mit Ludendorff über deſſen diktatoriſche Befugniffe im Einzelnen geſprochen?

Hitler: Nein.  
Vorſitzender: Wie haben Sie ſich Ihre Stellung gedacht?

Hitler: Es war mir klar, daß zunächſt eine unermeßliche Propagandawelle kommen mußte. Rahr kam für mich als poliſtiſcher Führer nicht mehr in Betracht. Staatskunſt iſt eben eine Kunſt, dazu muß man geboren ſein, und Rahr iſt dazu nicht geboren! Für uns kam auch nicht in Frage, ob jezt die Monarchie erriſcht werde, ſondern ob die deutſche Nation die Revolution von 1918 anerkenne oder nicht. Wir hätten ſobald eine Volkſchaftsmehrheit veranlaßt, ob die Nation die Revolution als göttlich erſahre. Wenn ja, dann wäre ſelbſtverſtändlich die Republik verewigt gemeldet, wenn nein, dann war es keine Frage, daß die Republik mit einem Wurf beſeitigt wurde.

Auf Veranlaſſung Ludendorffs verließ der Vorſitzende aus der erſten Anſage Ludendorffs den Saal, er hätte gewünscht, daß Rahr ſich nicht auf Bayern beſchränkte, ſondern bei der Neubildung der nationalen Reichsregierung beteiligt ſei.

Ludendorff: Rahr iſt im Norden ungeheuer brauchbar. In den Ausſagen Rahr's, Seifers und Loſſow's ſpielen angeſichts von mir gemachte Zuſicherungen eine Rolle. Am 21. Oktober gab ich Loſſow die Zuſicherung lokaler Zusammenarbeit. Als am 25. Oktober Rahr in Gegenwart von Loſſow und Seifer zu mir ſagte, daß vielleicht die Nationalſozialiſten irgend etwas unternehmen, erwiderte ich: „Seien Sie beruhigt, ohne Zuſtimmung dieſer beiden Herren wird nichts geſchehen!“ Das war die einzige Zuſicherung, die ich gab.

Staatsanwalt Ehart macht das Gericht auf die auswärtigen Folgen der „Mies aufmerkſam. Wenn das größte Wert darauf lege, ſolle es einen Vertreter des Auswärtigen Amtes vernehmen. Ueber die innerpoliſtiſchen Wirkungen werde das Gericht unterrichtet ſein.

Hitler: Für uns gäbe es nur Todesſtrafe, wenn wir nicht die Ueberzeugung gehabt hätten, daß die Folgen unſeres Unternehmens Wandel der innerpoliſtiſchen Leitung ſein müßten, die Deutſchland bis an den Rand des Verderbens gebracht hat.

Vorſitzender: Die Beweisaufnahme iſt geſchloſſen.

Der Donnerstag iſt ſitzungsfrei. Am Freitag wird in der um 8 1/2 Uhr beginnenden öffentlichen Sitzung der Gerichtshof darüber verhandelt, ob die Reden der Staatsanwälte und der Verteidiger in öffentlicher oder nichtöffentlicher Sitzung gehalten werden.

Die Verteidiger verlangen die Oeffentlichkeit der Sitzungen auch während dieſer Reden.

Neue Nachrichten

Die Wahl des Reichspräsidenten

Berlin, 18. März. Der Reichsminiſter des Innern, Dr. Jarres teilte den Führern der Regierungsparteien mit, die Regierung halte daran feſt, daß die Neuwahl des Reichspräsidenten erſt drei Monate vor Ablauf der Amtszeit Eberts im Jahr 1925 ſtattfinde.

Drittes Kapitel

Reeder Wörland ſaß in ſeinem Privatkontor; jezt er kam er zu rechter Beſinnung. Er überdachte noch einmal das Ganze. Jedenfalls hatte er richtig gehandelt, daß er der Firma und ſeiner Tochter die Schmach erſparte. Er hatte mit ſeinem Rechtsanwalt geſprochen; der alte Jurist Schumann war ein gewiegter Juſt.

Lieber Freund, wenn ich aufrichtig ſein ſoll, die Sache ſteht böſe, warum ſoll der junge Menſch nicht wirklich in der Verzweiflung des Augenblicks. — Wenn ſo ein Wucherer ordentlich droht. Aber von Ihrem Standpunkt haben Sie recht; wer weiß, eine Unterſuchungshaft —

Dann hatte er den Kopf geſchüttelt.

Schließlich, ſo ſchlimm kann es nicht werden. Der Diebſtahl des Dokuments, der Briefbogen — eine Urkundenfäſchung liegt ja in Wirklichkeit gar nicht vor, da Brief und Quittung ohne Unterſchrift ſind. Bei der Veruntreuung des Geldes kommt es ja darauf an, ob Sie ſich geſchädigt fühlen. Bei der nahen Verwandſchaft, und wenn Sie ausdrücklich erklaren, daß Sie von einer Verfolgung abſehen —

„So glauben Sie an meine Schuld?“

„Wir werden ja natürlich nach dem Alliſter ſuchen, aber an den Haaren iſt die Sache doch herbeigezogen. Wie kommt Alliſter, Newport, gerade mit ten Winkel, Amſterdam, zuſammen? Woher weiß Alliſter von dem Schuldſchein? Wieſo gibt ten Winkel denſelben zurück, wenn er vorher auf die Zahlung drängt? Jedenfalls iſt die Sache recht trübe.“ Das war der Befcheid, den er von dem Manne bekommen, den er als Verteidiger genommen.

Und doch, er glaube an Magnas Unſchuld.

Am Abend fragte ihn ſeine Frau.

„Wo iſt Magnus?“

„Eine eilige Geſchäftstreife.“

„Haſt du Sorgen?“

„Warum?“

„Ich ſehſe es dir an.“

(Fortſetzung folgt.)

Magnus Wörland und ſeine Erben

20 Roman von Günther von Hohenfels

Magnus ſaß in ſeinem Zimmer; automatiſch nahm er die Waſche und Kleidungsſtücke und legte ſie in den Koffer. Er wußte nicht, ob er wache oder träume, ſein Herz war wie ausgebrannt; da kam auch Onkel ſchon wieder.

„So, der Paß iſt da, alles in Ordnung, aber, mach ſchnell, es iſt höchſte Zeit, du iſt in der Bahn.“

Magnus ſchloß den Koffer. Er ſah an der Wand umher, da hing ſeine Geige. Einen Augenblick dachte er daran, ſie mitzunehmen, dann ſchüttelte er den Kopf.

Wozu?

„Ich bringe dich zur Bahn.“

Sie ſahen im Auto.

„Nun, Kopf hoch, mein Junge, ich werde heute noch ſelbſt zu einem tüchtigen Rechtsanwalt gehen, und Magna bleibt dir. Du mußt fort, du wirſt es ſelbſt einſehen, um Magna und die Mutter habe keine Sorge.“

„Onkel, glaubſt du wirklich?“

„Sonſt ſpräche ich anders.“

„Nun iſt ja doch alles vorbei, ſelbſt wenn es ſich auflärt, ſelbſt wenn alles an den Tag kommt, du wirſt nie wieder Vertrauen zu mir haben.“

„Unſinn, da, Junge, du haſt gar nicht an Geld gedacht. Das wird für das erſte reichen; nach Amſterdam bekommtſ du weitere Weiſungen und Nachrichten.“

„Darf ich Magna ſchreiben?“

„Vorläufig nicht, ich werde ſie grüßen.“

Magnus ſaß ganz zuſammengebrückt in einer Ecke des Wagens; ſie waren am Bahnhof.

„Nun reiße dich zuſammen, es darf niemand etwas ſehen.“

Er zwang alle ſeine Energie zuſammen.

„Guten Tag, Wörland.“

„Sieh da, Sörenſen!“

Der ſchlechte dem Senator ſetzt gerade.

„Auch verreiſen?“

„Holt nur jemanden ab, aber Sie?“

„Bringe meinen Neffen zur Bahn, ſoll zum erſten Mal als zukünftiger Chef auf eine Reiſe gehen und mich vertreten.“

„Soſo! Gratuliere! Sehen ja ſo blaß aus, Sie glücklicher Bräutigam?“

„Iſt nicht ganz wohl —“

„Und dann verreiſen?“

„Wird nicht ſo ſchlimm, kann keinen Wein vertragen und war geſtern mit im Ratskeller.“

„Hab ihn gar nicht geſehen.“

Wörland biß ſich auf die Lippen, er ſelbſt war ja geſtern mit Sörenſen zuſammen im Ratskeller geweſen; er tat, als hörte er nicht.

„Sie entſchuldigen. Schnell, Junge, der Zug fährt ein.“ Er drückte ihm einen Kuß auf den Mund. Magnus ſchluchzte leiſe auf.

„Nimm dich zuſammen, es wird ſchon gut.“

Sörenſen kam wieder heran.

„Glückliche Reiſe!“

Zum Glück rückte der Zug an und Magnus konnte in das Abteil treten. Wie Sörenſen ſich umſchaute, war auch der alte Wörland verſchwunden. Sörenſen ſchüttelte den Kopf.

„Da ſtimmt doch etwas nicht?“

Magnus war auf einen Platz niedergeſunken und ſtarfte vor ſich hin. Draußen peiſchte der Regen gegen die Scheiben des Zuges. Er ſaß regungslos, bis die Sonne niederſank. Er ſuchte zu denken und vermochte keinen Gedanken zu faſſen. Es war ihm, als ſei er hilflos in der Macht des Schicksals. Er wußte nichts mehr, nichts, als daß alles aus war, ſein Glück, ſeine Hoffnung, ſein Leben.“

Er ſaß regungslos, bis die Sonne niederſank. Er achtete nicht, wie die Reiſenden kamen und gingen. Er empfand keinen Hunger, er wußte nicht, ob er wache oder träume. Am anderen Morgen taumelte er wie ein Schwerkranker in Amſterdam aus dem Zuge.



Paris, 18. März. Der Minister für die ... macht folgende Angaben: Die Prüfungskommission für Kriegsschäden sei mit drei Millionen Forderungen im Betrag von 140 Milliarden Franken befaßt worden.

Verhandlungen über das Industrie-Abkommen Berlin, 18. März. Die Reichsregierung hat die französische Regierung ersucht, die Verhandlungen über das neue Abkommen für Sachlieferungen unmittelbar mit der Reichsregierung zu führen.

Keine Einigung über die Beamtengehälter Berlin, 18. März. In den Verhandlungen mit den Beamtenverbänden forderten die Verbände eine Erhöhung der Grundgehälter um 30 Prozent und der Ortsklassenzuschläge um 150 Prozent.

Berlin, 18. März. Die Berliner Gewerkschaften haben beim Reichswirtschaftsminister gegen die hohen Preise der Lebensmittel- und Bedarfsartikel Beschwerde geführt.

Berlin, 18. März. Eine Kette von etwa 30 Burtschen durchsuchte in der Danzigerstraße die Wagen der Kraftomnibuslinie und zog jeden heraus, der für einen „Bismarckbündler“ gehalten wurde.

Schwerin, 18. März. Der neue mecklenburgische Landtag ist gestern zusammengetreten. Zum Präsidenten wurde Ag. Speer (Deutschnat.) gewählt.

Leipzig, 18. März. In dem Strafverfahren gegen den französischen Hauptmann d'Armont, den Vater des Spionagebüros in Basel, hat das Reichsgericht zunächst die weiteren Angeklagten, und zwar den schweizerischen Staatsangehörigen Kinomacher Binz zu 11 Jahren Zuchthaus.

München, 18. März. Die Vollversammlung des Landtags behandelte gestern die Volksbegehrenträge der ... Partei. Dafür wurden 72, dagegen 66 Stimmen abgegeben.

München, 18. März. Der Wahlaufruf der Bayer. Volkspartei ist von Friedrich von Bayern dem Bayersen genehmigt worden.

Speyer, 18. März. Die Sonderkommission der Verbände hat zugesagt, daß der Polizei die Waffen wieder zugestellt werden sollen, wenn die Besetzungsbehörde einen ... Antrag stellt.

Höchst a. M. 18. März. Auch in den Forstwerken von Höchst lehnte sich ein Teil der Arbeiter, die von Hefern beeinflusst waren, gegen die verlängerte Arbeitszeit auf.

Paris, 18. März. Ueber die Zahlungsfähigkeit Deutschlands in den nächsten Jahren bestehen unter den Sachverständigen nach dem „Newport Herald“ noch weitgehende Meinungsverschiedenheiten.

Paris, 18. März. Ueber die Zahlungsfähigkeit Deutschlands in den nächsten Jahren bestehen unter den Sachverständigen nach dem „Newport Herald“ noch weitgehende Meinungsverschiedenheiten.

Industrie in Norweg mit 5 Prozent besteuert werde, wozu ein Teil für den deutschen Reichshaushalt, der andere für Entschädigungszahlungen zu verwenden sei.

Umwandlung des Pfänderstems? Paris, 18. März. „Ere Nouvelle“ schreibt, die Anleihen zur Stärkung des Frankenturses seien nicht nur an gewisse finanzielle Sicherheiten, sondern auch an die Bedingung geknüpft, daß Frankreich zwar nicht auf das Ruhrgebiet verzichte, aber sein System der Pfänder ändere.

Amerika lehnt die französische Schuldübertragung ab Washington, 18. März. Das Staatsamt teilt mit, die Regierung habe eine Anregung der französischen Regierung abgelehnt, die Vereinigten Staaten möchten sich bezüglich der Kriegsschulden Frankreichs an die Schuldnerstaaten Frankreichs Polen, Tschechoslowakei und Südspanien halten.



Württemberg

Stuttgart, 18. März. Befestigung eines Urteils. Wegen Herausgabe politischer Informationsbriefe während des Verbots der Süddeutschen Arbeiterzeitung im November v. Js. wurden die Kommunisten Stetter, Fischer und Roh zu 3000 bzw. 2000 M. Geldstrafe, Fischer zudem zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Heilbronn, 18. März. Waldbrand. Durch eine weggeworfene Zigarette entstand auf dem Schweinsberg ein Waldbrand. — Im Salzhasen wurde die Leiche der seit 9. Februar vermißten Elsa Bertsch aus Redargutach gelandet.

Weinsberg, 18. März. Schwindler. Ein angeblicher Kunsttandler aus Mannheim nahm von einer größeren Anzahl von Personen Bestellungen auf Delgemälde auf, die er zu liefern versprach und auf die er Anzahlungen von 10 und mehr Mark machen ließ.

Crafsheim, 18. März. Abbau. Der Kommunalverband wird auf 1. April abgebaut. Der vorhandene Getreidebestand mit etwa 1000 Hekt. wird solange zurückbehalten, bis der Ausfall der heurigen Ernte bekannt ist.

Trochtelfingen, 18. März. Tollwut. Wie schon berichtet, sind hier einige Personen von einem tollwütigen Hunde gebissen worden. Dieser Hund trieb sich nachts in Steinhilben umher und überfiel dort in den Morgenstunden einen Mann, der zur Kirche gehen wollte und bis diesen fort in den Arm.

Schwanried, 18. März. Tollwut. In Karabach wurde der wutverdächtige Hund eines Landwirts getötet. In dem Wagen fand man eine Menge Steine und Holz. Der Kopf wurde zur Untersuchung nach Stuttgart gesendet.

Sparmaßnahmen der Reichsbahn. Auf 1. April d. J. werden die Eisenbahnbauinspektionen Mühlacker, Ehingen (Donau), Horb, die Eisenbahnbauetriebsinspektionen Böden und die Dampfschiff-Fahrtsinspektion Friedrichshafen aufgehoben.

Angenügende Reichszuschüsse. Das Reich hat den Zuschuß zu dem Besoldungsanwand der Körperschaftsverwaltungen für das letzte Drittel des Monats März ohne nähere Begründung in einem Maße gekürzt.

Interessante Briefmarken. Nicht allen Sammlern dürfte es bekannt sein, daß bei den Marktwerten der bayerischen Prinzregent Luitpold-Geburtsstagsreihe von 1911 die Girlanden zu beiden Seiten des Bilds aus wunderlichen Köpfen bestehen.

In der Passionszeit Die Wochen vor Ostern haben für christlich empfindende Menschen einen besonderen Namen und Charakter. Man spricht von der Passionszeit. Es grüßt der Schatten des Kreuzes. Das Leid in seiner ganzen tragischen Wucht redet

keine tiefere Sprache. Aber es ist verträglich Leid, erlösendes Leid. Es ist etwas anderes als die ewig schmerzliche Leidensode buddhistischer und sonstiger fernöstlicher Weltanschauungsweise.

Wir haben es in den letzten Jahren reichlich erfahren müssen, was Leid und Kummer ist. Man hatte gewiß auch früher schon seine Räte und Sorgen. Aber dann trach's doch so riesenschwer über Volk und Vaterland, daß es schier unmöglich und untragbar schien.

Allerlei

Anfall des Prinzen von Wales. Kronprinz Eduard Albert von England nahm mit seinem Bruder an einem Pferderennen in Aldershot teil. Beim Rennen stürzte er, heftig das Pferd wieder und stürzte ein zweites Mal, wobei er von dem Pferd einen Hufschlag ins Gesicht bekam.

Ordensverleihung an Mussolini. Der König von Italien hat Mussolini die höchste Auszeichnung, den Kammeriersorden verliehen, dessen Inhaber vom König als Ritter angeprochen werden.

Durch zu reichlichen Genuß von frischem Kuchen ist in Galtersleben bei Weizwasser (D.-L.) eine 23jährige Frau ums Leben gekommen. Nachdem sie ganz frischen Kuchen gegessen, verhärtete sich ihr Darm, so daß sie operiert werden mußte.

Hauseinsturz. In Königshof, einem Vorort von Arafeld, ist ein dreistöckiges Wohnhaus, soweit es sich über einem Lorbogen erhob, zusammengestürzt.

Der eingefrorene Igel. Ein Gartenbesitzer in Schleiffingen fand in einem Rieselgraben seines Hofgartens einen vollständig in einem großen Eisklumpen eingefrorenen Igel. Durch Schläge mit der Hacke wurde das eisse Gefängnis zertrümmert und der Inzasse befreit.

Als das „größte Ramschgeschäft“, das je gemacht worden ist, wird von englischen Blättern der Ausverkauf der Kriegsvorräte des britischen Heeres bezeichnet.

Wo die Pferde billig sind. Der Bezirk der Caribou-Berge, einer der anziehendsten Punkte im Westen von British-Columbia (Nordamerika, ehemals Neu-Caledonien), ist so reich an verwilderten Pferden, daß diese in Herden von Tausenden das Land durchziehen.

Rum ward es Lenz... Rom Pappelbaum hör' ich den Lenzgesang Der Starenpärchen nun schon tagelang — Und leise weh'n am alten Haselstrauch Die goldnen Fährchen in dem Frühlingshauch...

Rein Herz — Mein Herz, nun ist das Leid vorbei — Bon allen Fesseln bist du los und frei — Die Hoffnung singt, daß nichts dich kränken mag... Nun blüh' wie eine Blume in den Tag!

Es gab ein Warten, sehnsuchtschwer und bang, Ach einen dunklen, kalten Winter lang... Nun ward es Lenz — komm sel'ges Herz hinaus — Dort steht das Glück und streckt die Arme aus!



# Soziales.

Wildbad, den 19. März 1924.

**Radio.** Mit der Fertigstellung der Radio-Stationen in Stuttgart—München—Frankfurt, mit welcher bis Mitte April zu rechnen ist, wird auch bei uns in Süddeutschland diese technische Erfindung Eingang finden. Die Nachfrage nach Radio-Empfangsstationen ist daher bei dem verhältnismäßig billigen Preis eine sehr rege, sodass nicht schnell genug die Apparate geliefert werden können. Eine frühzeitige Bestellung ist daher sehr zu empfehlen. (Siehe heutiges Inserat.)

## Sitzung des Gemeinderats vom 18. März 1924.

Wildbad, den 19. März 1924.

Um 5 1/2 Uhr wird die Sitzung eröffnet. Es fehlen die G. R. Oß und Karl Schmid (krank).

Die Badverwaltung hat die Kurtagssätze für die Saison 1924 vorgelegt. Da 15 % des Reinertrags der Kurtag in die Stadtkasse fließen und die Geschäftswelt, ja fast die ganze Einwohnerschaft Wildbads ein sehr großes Interesse daran hat, daß das Ausland uns die Kurtagste nicht wegschnappt, wird die Frage der Kurtag-Festsetzung eingehend durchgesprochen und beschlossen, niedere Sätze, als die Badverwaltung sie vorgelegt hat, in Vorschlag zu bringen, und zwar: für Gruppe I (weiße Kurtagarten) 8 M statt 10 M pro Woche und 20 M statt 25 M für die Dreiwochenkarte (30 Uebernachtungen); für Gruppe II (rote Kurtagarten) 6 statt 8 M pro Woche und 12 statt 15 M für die Dreiwochenkarte; für Gruppe III (Krankenkassenmitglieder) soll es beim Vorschlag der Badverwaltung bleiben, d. h. 3 M pro Woche und 6 M für die Dreiwochenkarte. Obwohl nach den Ausführungen des Vorsitzenden eine mäßige Erhöhung der Kurtagssätze nicht zu umgehen ist (Kurorchester-Gehälter!), sind nach Ansicht der Mehrzahl der Gemeinderäte die von der Badverwaltung vorgeschlagenen Sätze der Kurtag ohne große Schädigung des Bades (billige Auslandskonkurrenz!) nicht durchzuführen. Es sollen deshalb event. dringende Vorstellungen beim Finanzministerium erhoben werden. G. R. Eitel empfiehlt hierfür die Form einer Gedentschrift und regt an, für die Minderbemittelten der Gruppe II die gleichen Rechte zu erbitten, wie sie die Gruppe I genießt.

Ein Besuch der mit Gasbadöfen eingerichteten Bäckereien um verbilligte Gasabgabe wird bis zur nächsten Gaspreisfestsetzung zurückgestellt. (Stimme aus der Wüste: „Das Brot wird ja doch nicht billiger!“)

Am 7. ds. Mts. haben in Neuenbürg Verhandlungen stattgefunden bezügl. zu erstellender Wasserkraftwerke. Der Vorsitzende verliest das Protokoll hierüber, aus dem hervorgeht, daß die alten Widerstände als so ziemlich beseitigt angesehen werden dürfen und das Rollwasserkraftwerk in absehbarer Zeit in Angriff genommen werden kann, vorausgesetzt, daß die finanziellen Verhältnisse sich bald bessern. Zunächst sind noch Verhandlungen mit der Forstdirektion nötig.

**Bergbahn-Abonnements** für die Einwohner Wildbads sind nicht mehr zu umgehen und beschließt der Gemeinderat die Einführung solcher zu folgenden Sätzen: Jahres-Abonnement 25 M, Sommer-Abonnement 20 M, Winter-Abonnement 15 M. (Die Bergbahn-Verwaltung hatte 40, 25 und 20 M beantragt.) — Die Rentabilitätsberechnung der Bergbahn soll künftighin unter Zugrundelegung der allgemein gültigen Kraftstrompreise erfolgen, damit sich kein falsches Bild ergibt (Antrag Eitel). — Ein kleines Recontre zwischen G. R. Stephan und Bergbahnverwalter Gutbub wird mit dem Entscheid beendet, daß für Fahrpreis-Ermäßigungen nur der Gemeinderat, in dringenden Fällen der Stadtvorstand zuständig sei. Diesbezügliche Gesuche sind rechtzeitig einzureichen.

Zu den bis jetzt eingereichten 15 Gesuchen um Finanzierung von Wohnhausbauten sind 9 weitere gekommen (Härter-Sprossenhaus, Magenreuter, Eisele, Karl Günthner, J. Hefelschwerdt jr. Sproll, Ernst Günthner, Karl Stirner, Fritz Maier (Anbau). Die Gesuchsteller sollen mit 50 % des Bauaufwands unterstützt werden. Eine allgemeine Erhöhung der Baudarlehen ist vielleicht später möglich. Nähere Auskünfte gibt das Stadtbauamt.

Dem Ign. Riechlechner wird unter verschiedenen Bedingungen in stets widerwilliger Weise die Genehmigung zu einer Dapolin-Anlage erteilt. (Stichtentscheid des Vorsitzenden.)

Eine automatische Einschaltung der Alarmvorrichtung für die Wackerlinie in der Polizeiwache ist nach Ansicht des Landesfeuerlöschinspektors nötig. Kostenpunkt: 885 M. Der Gemeinderat beschließt deren Anschaffung, desgl. die von nötig gewordenen Schläuchen.

Für die Volksschulbibliothek werden 200 M als Beitrag zur Anschaffung von neuen Büchern bewilligt.

Die Begunterhaltungsbeiträge an die Staatsforstverwaltung werden genehmigt.

Die Milchverkaufsstelle wird Ende dieser Woche eingehen, dagegen wird die Milchverteilungsstelle beibehalten, weil sonst zu befürchten steht, daß für die Minderbemittelten nicht genügend Milch vorhanden ist. Wegen des Milchpreises sollen demnächst Erhebungen angestellt werden.

Es folgen noch kleinere Gegenstände.

## Handelsnachrichten

Dollarkurs Berlin, 18. März 4,2105 Bll. Mk. (unw.), New York 1 Dollar 4,54, London 1 Pfd. Sterl. 18,75, Amsterdam 1 Gulden 1,84, Zürich 1 Franken 0,709 Bll. Mk.

Der französische Franken bestärkt den Kurs weiter auf 36 zu 1 Pfd. Sterl. und 20 zu 1 Dollar.

Die Finanzverwaltung des Reichs. Die Uebersicht über die Geldbewegung bei der Reichsbankstelle in der Zeit vom 1. bis 10. März 1924 ergibt als Summe der Einzahlungen 150,99 Trillionen Papiermark, denen an Auszahlungen gegenüberstehen 161,98 Trillionen Papiermark. Es ergibt sich mithin ein Zahlungsbetrag von 11,99 Trillionen Papiermark gegenüber einem Zahlungsbetrag von 47,6 Trillionen im letzten Februarteil. Der Gesamtschuldenstand seit 16. November 1923 erhöht sich damit auf 779,4 Trillionen Papiermark.

Märkte  
Märkte

**Stuttgart, 18. März.** Schlachtfestmarkt. Dem Dienstagmarkt am Vieh- und Schlachthof waren zugeführt 96 Ochsen, 37 Bullen, 138 Jungbullen, 140 Jungrinder, davon unverkauft 10, 111 (10) Rabe. 683 (40) Rälber, 662 (82) Schweine, 15 Schafe und 3 Fiegen. Erlos aus je ein Pfund Lebendgewicht in Goldpfennigen: Ochsen 1. 28—41 (letzte Markt 37—40), 2. 27—35 (23—34), Bullen 1. 32—35 (30—33), 2. 26—30 (25—28), Jungrinder 1. 42—46 (40—45), 2. 36—40 (34—36), 3. 28—34 (26—32), Rabe 1. 30—34 (28—33), 2. 20—28 (18—25), 3. 12—18 (12—17), Rälber 1. 56—58 (53—56), 2. 50—54 (47—51), 3. 40—48 (35—45), Schweine 1. 69 bis 71 (unw.), 2. 65—68 (64—68), 3. 58—63 (56—62). Verkauf des Marktes ruhig.

NB. Vorstehende Preise sind Schlachtfestmarkt, nicht Stallpreise.

**Schweinemärkte.** Heilbronn: Zufuhr 226 Milchschweine, 8 Läufer. Erster kosteten 25—35, letztere 45—55 M d. St. Handel. — Kirchheim u. L.: Zufuhr 120 Milchschweine (unverkauft 70) und 17 (14) Läufer. Milchschweine kosteten 20—30, Läufer 50—70 M. — Schwemlingen: Zufuhr 30 Milchschweine und 3 Läufer. Verkauft wurde das Paar Milchschweine zu 42—65 M. Handel. — Spalchingen: Zufuhr 56 Milchschweine. Bezahlt wurde 21—32 M f. d. St. — Spalchingen a. G.: Zufuhr 300 Milchschweine, 7 Läufer. Preis für 1 Paar Milchschweine 42—70 M, für ein Paar Läufer 75—112 M. Verkauft wurden 110 Milchschweine und 6 Läufer.

Region	17. März		18. März	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Holland	100 Gulb	155,91	156,69	155,71
Belgien	100 Fr.	16,86	16,94	17,26
Norwegen	100 Kr.	56,96	57,24	56,86
Dänemark	100 Kr.	65,94	65,36	65,04
Schweden	100 Kr.	110,72	111,28	110,72
Italien	100 Lira	28,06	28,14	28,06
London	1 Pfd. Sterl.	18,005	18,005	18,005
New York	1 Dollar	4,19	4,21	4,19
Paris	100 Fr.	20,55	20,65	21,05
Schweiz	100 Fr.	72,82	73,18	72,98
Spanien	100 Peseta	54,08	54,24	52,37
O.-Oester.	100 Csk. Kr.	6,06	6,12	6,08
Prag	100 Kr.	12,21	12,29	12,21
Ungarn	100 000 Kr.	6,28	6,32	6,98

**Konfirmanten- und Kommunikanten-Anzüge**  
in sehr großer Auswahl, zu sehr billigen Preisen.  
**Adolf Stern, Wildbad**  
Kappelberg · Telefon 104

## Bekanntmachung.

Es wird hiemit zur Kenntnis gebracht, daß die Urliste für die Auswahl der

## Schöffen und Geschworenen

zum neuen Schöffen- und Schwurgericht eine Woche lang vom 20. bis 26. März ds. Js. auf dem Rathaus zu Jedermanns Einsicht aufgelegt ist und daß innerhalb der erwähnten Frist gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit der Liste schriftlich oder zu Protokoll Einsprache erhoben werden kann.

Wildbad, den 19. März 1924.

Stadtschultheißenamt.

## Radio!

## Rundfunk-Anlagen

## Materialien

liefert

## Erwin Philipp

Elektro-Installation.

Interessenten können die bei mir eingerichtete Anlage jederzeit besichtigen.

## Freiwill. Feuerwehr Wildbad.

Sonntag früh 8 Uhr rücken der Stab und sämtliche Züge zur

## Uebung



aus.

Anschließend finden die Neuwahlen pro 1924/29 statt. Das Kommando.

## Verkauf auf Abbruch.

Wegen Geschäftsverlegung lege ich mein Geschäftsgebäude, Wilhelmstraße 148 B dem Verkauf aus. Das Gebäude kann von Kaufliebhabern täglich besichtigt werden. Angebote wollen an mich bis Montag, den 24. März eingereicht werden. Innerhalb drei Tagen werde ich dem Meistbietenden den Zuschlag schriftl. erteilen. Zahlung nach Vereinbarung. Karl Blumenthal, Photograph.

## Union-Briketts

sind zu haben bei

Fr. Reßler.

## Schuhfett,

schwarz und braun, in 1/2 kg. und 1/4 kg.-Dosen preiswert. Medizinaldrogerie, A. u. W. Schmit.

## Zwei starke Läufer Schweine

hat zu verkaufen B. Krautwasser

## Prima Steckzwiebel.

Gärtner Wolf.

## Fußballverein Wildbad.

Vereinslager Fußball- und Sportverein.

Mittwoch

abend 8 Uhr

## Mitglieder-

## Bersammlung

im Hotel Weil.

Anschließend Vortrag über das Schiedsrichterwesen.

Zahlreiches Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

**Bett-Damaste** das Meter von Mt. 2.30 an  
**Röllsche** la. Qualität, d. Mtr. v. Mt. 1.70 an  
**Ziz** garant. waschecht, d. Mtr. v. Mt. 1.40 an  
**Bettbarchente** 80 und 124 cm breit in rot, gold und blauweiß, das Meter von Mt. 2.50 an  
**Halbleinen** für Kissen u. Betttücher das Meter von Mt. 2.50 an  
**Baumwolltuch** 160 cm breit, la. Ware für Betttücher, das Meter Mt. 2.95  
**Hemdenflanelle** weiß, gestr. u. farb. das Mtr. von Mt. 1.15 an

**Borhangstoffe**  
in verschiedenen Breiten und Preislagen empfiehlt in reicher Auswahl  
**Phil. Bosch Nachf. Wildbad**  
Vergleichen Sie meine Preise und prüfen Sie meine Qualitäten!

**Alte Linde.**  
Mittwoch und Donnerstag  
**Schlachtfest**  
wozu freundlichst einladet  
W. Kull.

**„Gritzner“- Nähmaschinen**  
bestes deutsches Fabrikat zum Sticken und Stopfen  
**Karl Tubach jr. Untelstrasse.**  
Verkauf auch gegen Ratenzahlung

Tel. 4004. **Otto Rayher** Tel. 4004.  
Pforzheim, Weiherstraße 35 empfiehlt  
**Stab- u. Formeisen, Bleche jeder Art**  
**Röhren u. Fittings, S.M.-Stahl**  
**Blankmaterial Kleisenwaren.**  
**Spezialität: Drahtstifte u. Drähte**  
zu vorteilhaften Preisen.

